

ИНСТИТУТ ЗА СРПСКОХРВАТСКИ ЈЕЗИК

# ЈУЖНОСЛОВЕНСКИ ФИЛОЛОГ

## XXXVII

Уређивачки одбор:

др *Даринка Горџан-Премк*, др *Ирена Грицкаџић*, др *Милка Ивић*, др *Павле Ивић*,  
др *Радослав Кайичић*, др *Блаже Конески*, др *Тине Лоџар*, др *Александар Младеновић*,  
др *Асим Пецо*, др *Мийар Пешикан*, др *Живојин Сјанојчић*, др *Драго Ђујић*

Главни уредник:

*МИЛКА ИВИЋ*

БЕОГРАД  
1981

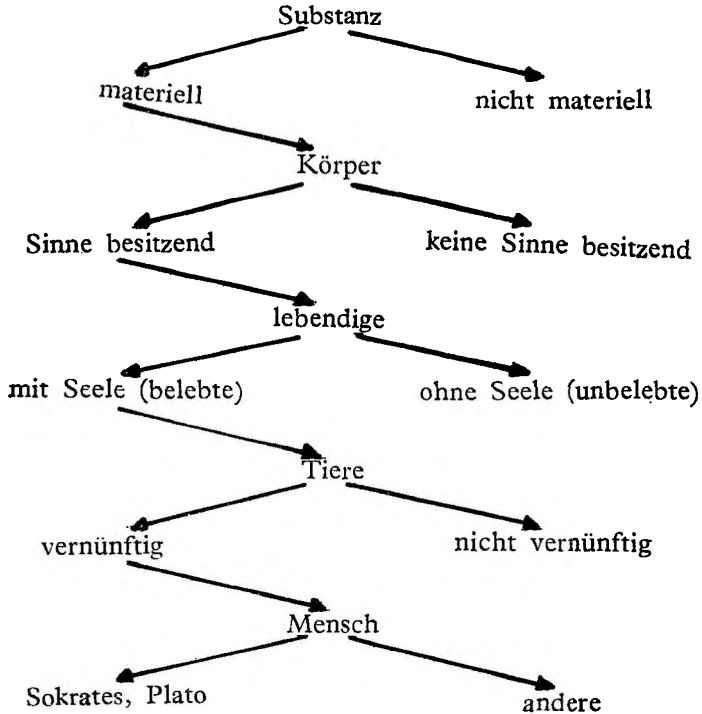
## ÜBER DAS PROBLEM DES ANTROPOZENTRISMUS IN DER SPRACHE

(EIN BEITRAG ZUR UNTERSUCHUNG DES GENUS VERBI)

Das Organisationsprinzip der wichtigsten indoeuropäischen morphologischen Kategorien ist das des räumlich-zeitlichen Hinweisens. Die Situation der Deixis determiniert die Kategorien der Person, der Zeit, des Modus, der Zahl, des Kasus sowie die des Genus. Als die vom Standpunkt der Sprache wesentlichste Tatsache für die Interpretation der Genera des Verbs möchten wir die ontologische Ungleichberechtigung aller realen substantziellen Existenzformen des Seins vorschlagen, über die sich die Menschen im Kommunikationsprozeß informieren. Als grundsätzlich hinsichtlich der Kategorie des Genus verbi erscheint die Einteilung, in der auf der einen Seite der MENSCH, auf der anderen alles, was NICHT DER MENSCH ist, steht. Hierbei handelt es sich nicht um den in die sog. grammatischen Personen eingeteilten Menschen, die in Gestalt der universellen indoeuropäischen Opposition ICH, DU gegenüber ER (SIE, ES, DIESER, JENER) realisiert werden und die sich aus der Sprachsituation ergeben, sondern um den MENSCHEN als eine ontologische Einheit, die auch alle grammatischen Personen ICH, DU, ER, SIE, ES, gegenüber allen anderen ontologischen Einheiten, die NICHT MENSCH sind, erfaßt.

Die Hervorhebung des Menschen als einer ontologischen Einheit, die in einer völlig anderen Position steht als alles, was nicht Mensch ist, stellt sowohl in der Philosophie als auch in der Sprachwissenschaft ein sehr schwieriges Problem dar. Als ausschlaggebend erscheint hier eine Reihe von Faktoren von kulturellem, religiösem und gnoseologischem Charakter, denen ein großen Gewicht zukommt. Das Postulat, die Erkenntnis zu objektivieren, ist eins der wichtigsten Postulate seit den Anfängen der Entwicklung des menschlichen Denkens. Seitdem Aristoteles die Theorie der Kategorien als Ausgangspunkt zur Klassifikation der ontologischen Existenzformne formuliert hat, haben die Philosophen die Existenz einer einheitlichen Substanz angenommen. Die Klassifikationen, die die Eigenschaften der Substanz untersuchten, waren hierarchisch aufgebaut. Der Mensch war ein Element der Natur, mit der ihn zahlreiche Gemeinsamkeiten verbanden und von der ihn nur einige unterschieden. Nach Aristoteles kommt allen Existenzformen der Natur eine Entelechie zu, die dreierlei sein kann: pflanzlich, tierisch, men-

schlich. Die substanziellen ontologischen Theorien, die durch den sog. Stammbaum des Porphyrios dargestellt werden,<sup>1</sup>



wurden in die sprachwissenschaftlichen Theorien übernommen, vor allem aber in die generativen Theorien, die die semantischen Eigenschaften der Lexikoneinheiten mit Hilfe von den sog. komplexen Symbolen darzustellen versuchen, die in die Matrizen einzelner elementarer Einheiten — der distinktiven semantischen Merkmale<sup>2</sup> — eingeordnet werden. Die Merkmale sind einheitlich, ihre Darstellung ist nicht wertend. Deshalb hat auch das distinktive semantische Merkmal „belebt — nicht belebt“ denselben Wert wie das Merkmal „menschlich (human) — nicht menschlich (non human)“. Das Problem der semantischen Universalien wurde in der Praxis der einzelnen Theorien verschieden gelöst, ähnlich wie auch die verwendeten elementaren semantischen Merkmale verschieden waren. Die Versuche, dieses Problem zu lösen, sind sehr schwer, da jeder derartige Versuch (komplexe Symbole und Matrizen der distinktiven semantischen Merkmale zu bilden) dem Versuch einer komplexen Lösung des Problems aller kategorialen Determinationen in der Sprache gleichkommt. Die Unterscheidung MENSCH

<sup>1</sup> Nach J. Nivette (1970), 50.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. J. Katz, J. Fodor (1963); J. Katz, P. M. Postal (1964); N. Chomsky (1965, 1966); J. Mc Cawley (1968).

und NICHT MENSCH, die für die Kategorie des Genus verbi als sehr wichtig erscheint, geht andere gegenseitige Abhängigkeiten ein, die von anderen Faktoren abhängig sind, wenn es sich um das sog. grammatische Geschlecht oder die Kategorie der Belebtheit/Unbelebtheit handelt, die z. B. für die Flexion der indoeuropäischen Nomina sehr wichtig ist.

Die substantielle Einheit der ontologischen Existenzformen spielt z. B. eine entscheidende Rolle in dem sog. ontologischen Reismus<sup>3</sup>. Aus diesem Grund ist in keinem Typ des ontologischen Reismus ein antropozentrischer Standpunkt möglich. Andererseits hat diese Theorie in letzten Jahren die sprachwissenschaftliche Semantik (z. B. die in der polnischen Linguistik) beeinflusst. Deshalb kann der Antropozentrismus in keiner der vom ontologischen Reismus beeinflussten semantischen Theorien Platz finden.

Jedoch ist ein so verstandender Antropozentrismus der Sprache den Sprachwissenschaftlern sehr gut bekannt. Dieses Problem trat z. B. in der Nachfolge der Konzeption des semantischen Feldes von Trier deutlich in Erscheinung. Die bekannte Wortschatzstudie von R. Hallig, W. von Wartburg (1952), die sich methodologisch auf diese Konzeption stützt, weist auf den Antropo- und Teozentrismus der lexikalischen Komponente der französischen Sprache hin. (1966) veröffentlichte É. Benveniste eine Reihe von Artikeln<sup>4</sup> unter dem gemeinsamen Titel „L'Homme dans la langue“. In dem Aufsatz (1958 b) polemisiert É. Benveniste mit der „instrumentalen“ Auffassung der Sprache, die sich von der Natur und dem Wesen des Menschen isoliert. Er schreibt (S. 259): „Nous n'atteignons jamais l'homme séparé du langage et nous ne le voyons jamais l'inventant. Nous n'atteignons jamais l'homme réduit à lui même et s'ingéniant à concevoir l'existence de l'autre. C'est un homme parlant que nous trouvons dans le monde, un homme parlant à un autre homme, et le langage enseigne la définition même de l'homme (...) C'est dans et par le langage que l'homme se constitue comme sujet; parce que le langage seul fond en réalité, dans sa réalité qui est celle de l'être le concept d'«ego»“. (Sperrung von mir J. R.).

É. Benveniste erörtert die sprachlichen Implikationen, die sich aus dem Subjektcharakter des menschlichen Individuums ergeben, übergeht aber dabei die Fragen des Genus verbi. Im folgenden möchte ich darauf aufmerksam machen, daß dieses Problem besonders auch für das Genus verbi wichtig ist. Es gibt Hinweise darauf, (wir nehmen die Ergebnisse der folgenden Erörterungen vorweg), daß die morphologische Kategorie des Genus verbi zu voneinander sehr entlegenen Zeitpunkten und in verschiedenen sprachlichen Entwicklungsstadien entstehen kann, worüber die Objektivierung der außersprachlichen Realität und die damit verbundene Fähigkeit, von der subjektorientierten zu den objektorientierten sprachlichen Ausdrucksweise zu übergehen, entscheidet.

Das Problem, das Agens (den Urheber) einer objektorientierten Aussage auszudrücken, stellt in jeder Sprache eine chronologisch sekundäre Tatsache

<sup>3</sup> Vgl. T. Kotarbiński (1971); B. Wolniewicz (1968).

<sup>4</sup> Vgl. É. Benveniste (1946, 1956, 1958 a, 1958 b, 1959, 1963).

dar<sup>5</sup> im Verhältnis zu der Realisation der obigen Möglichkeit — d. h. der Wahl für die hervorgehobene Position des subiectums (des grammatischen Subjekts) eines Arguments, das zu dieser Position nicht prädestiniert ist. Aus den folgenden Überlegungen ergibt sich, daß diese Tatsache nicht nur chronologisch sekundär ist.

Im folgenden möchte ich ein hypothetisches Modell der Entstehung des passivums darstellen. Die folgenden Überlegungen sind ein Versuch, die Bedingungen, unter denen das indoeuropäische passivum entstanden ist, zu rekonstruieren und haben keinen sprachhistorischen Charakter *sensu stricto*. Das Ziel dieser Überlegungen ist es, die Sachverhalte, die im Zusammenhang mit dem Genus verbi stehen, unter einem allgemeineren Aspekt zu interpretieren und zu erklären.

Die Herkunft und die Entwicklung der Kategorie des passivums in den indoeuropäischen Sprachen wird meistens mit der morphologischen Kategorie des Mediums<sup>6</sup> in Zusammenhang gebracht, die in dem rekonstruierten System des Præide. mit eigenen Flexionsendungen des Verbs<sup>7</sup> ausgedrückt werden konnte. Die meisten Forscher sind sich darin einig, daß die Anfänge der Kategorie Genus verbi im hypothetischen Zustand des Præide. zu suchen sind<sup>8</sup>.

Die Opposition Medium — Nicht Medium wird mit Flexionsendungen des Verbs ausgedrückt. Die præide. Opposition Medium — Nicht Medium stützt sich auf die binäre Opposition eines merkmalthaltigen und eines merkmallösen Gliedes.

Tabelle A.<sup>9</sup>

NICHT MEDIUM	1. Pers. *-mi *-m	2. Pers. *-si *-s	3. Pers. *-ti *-t	3. Pers. Pl. *-nti *-nt
MEDIUM	*-(m)ai	*-sai	*-tai	*-ntai

Das morphologische Element *\*-ai* war Träger einer neuen Bedeutung gegenüber dem in dieser Hinsicht neutralen Endungen des Nicht Mediums. Diese Bedeutung war ein inhärentes Merkmal des Prädikats.

Die Opposition Medium — Nicht Medium ist für den heutigen Menschen nicht klar und auch nicht verständlich. Die Schwierigkeiten, die

<sup>5</sup> Vgl. dazu J. Kuryłowicz (1946) und Z. Rysiewicz (1954). (1946) führte J. Kuryłowicz die Begriffe des grammatischen und des stilistischen Passivs in der Sprache ein und hat das grammatische Passiv (das durch eine zweigliedrige Konstruktion realisiert wird) als dem dreigliedrigen (stilistischen) Passiv gegenüber primär angenommen. (1964) änderte J. Kuryłowicz seinen Standpunkt, indem er nun die dreigliedrigen Konstruktionen als primär angesehen hat.

<sup>6</sup> Vgl. B. Delbrück (1897); J. Safarewicz (1938, 1939); Ę. Benveniste (1950); J. Kuryłowicz (1964).

<sup>7</sup> Vgl. A. Meillet (1958); J. Safarewicz (1938, 1939); G. S. Kłyckow (1975).

<sup>8</sup> Vgl. z. B. J. Kuryłowicz (1964).

<sup>9</sup> Nach G. S. Kłyckow (1975), 92.

Bedeutung dieser morphologischen Opposition zu bestimmen, ergeben sich auch daraus, daß keine einzige Sprache einer philologischen Untersuchung in dem Zustand zugänglich ist, in dem diese Opposition in der „reinen Form“ auftreten würde. Die Untersuchungen werden hauptsächlich am Material aus dem Griechischen und dem Sanskrit geführt, in denen das morphologische Medium auch schon in der Funktion auftritt, die Passivität auszudrücken. Die Passivität stellt eine kategoriale Novation dar, die im Vergleich zu der älteren Bedeutung des morphologischen Mediums im Regreß begriffen ist, sich auf residuale Positionen verschiebt und sich im wesentlichen auf die lexikalische Bedeutung der Konstruktion oder auf zahlreiche Kontextverflechtungen stützen muß. Dieser Prozeß ist in dem Sanskrit viel mehr fortgeschritten als im Griechischen. Im Sanskrit sind die Endungen des Mediums nur noch mit dem lexikalischen Wert des Verbs verbunden, obwohl es auch eine Gruppe von Verben gibt, bei denen sie eigene Formen haben können: *yajati* — *yajatē* 'er bringt ein Opfer' und 'er bringt ein Opfer für sich'.

Der Unterschied, der im Griechischen in der Wahl der medialen Form in der Konstruktion *ὁ στρατηγὸς θύεται* 'der Heerführer bringt ein Opfer' und der nicht medialen Form in der Konstruktion *ὁ ἱερεὺς θύει* 'der Priester bringt ein Opfer' zum Ausdruck kommt, stützt sich auf eine bestimmte außersprachliche Realität.

In der sprachwissenschaftlichen Fachliteratur wird zur Beschreibung der Bedeutung des ide. Mediums meistens die Definition von Pāṇini als die Kategorie FÜR SICH verwendet. Da diese Definition nicht präzise genug ist, liegen mehrere Versuche ihrer Modifikation und Präzisierung vor. (1950) schlug É. Benveniste vor, das Medium als die Beziehung des „innen sein“ und des „außen sein“ des Subjekts gegenüber der vom Verb ausgedrückten Tätigkeit zu interpretieren. Diese Interpretation stützt sich auf eine bestimmte Eigenschaft des ide. Verbums, die (1946) von É. Benveniste formuliert worden ist. Er stellte fest, daß die Flexionsendungen des Verbs in den ide. Sprachen die kategorialen Bedeutungen ausdrücken, die mit dem Subjekt verbunden sind, im Unterschied zu den Bedeutungen, die durch die Verbstämme ausgedrückt werden und die für die Prädikation selbst charakteristisch sind.

Für das Flexionssystem des präide. Verbs werden besondere Flexionsendungen außer dem primären System und den medialen Konjugationsendungen nur noch für die Kategorie des perfectum rekonstruiert: 1. Pers. \*-a, 2. Pers. \*-tha, 3. Pers. \*-e<sup>10</sup>.

Von diesem Standpunkt aus soll das präide. perfectum dieselben Eigenschaften besitzen, die bestimmten Bedeutungen, die mit dem Subjekt verbunden sind, auszudrücken.

Am Rande unserer Erörterungen muß bemerkt werden, daß es ein methodologischer Fehler zu sein scheint, im Zusammenhang mit einem solchen System der Flexionsendungen von einer Opposition Medium — acti-

<sup>10</sup> Nach G. S. Kłyczkow (1975), 91.

vum; perfectum — activum zu sprechen. Der Terminus *activum* für das merkmallose Glied der Opposition scheint einen Versuch darzustellen, einen theoretischen Zustand zu benennen, in dem die Opposition passivum — Nichtpassivum auftritt. Man sollte aber vorsichtig sein, dem merkmallosen Glied der Opposition eine positive Charakteristik zuzuschreiben. Die Verwendung des Terminus *activum* scheint auch viele Nachteile zu haben.

Was das präide. perfectum betrifft, so ist die Meinung verbreitet, daß es einen Zustand ausdrückt, der ein Ergebnis der vorangehenden Tätigkeit ist<sup>11</sup>. Es war für die Zeitform und den Aspekt neutral. Das präide. perfectum hat sehr früh die Funktion übernommen, die Zeit und die Art einer Tätigkeit auszudrücken. Es bildete die morphologische Grundlage für das Präteritum und den vollzogenen Aspekt des Verbs. Die morphologischen Veränderungen des präide. perfectums haben sich vor allem im Stamm des Verbs durch die Reduplikation vollzogen. Als dem hypothetischen präide. perfectum semantisch am nächsten wird das perfectum im Griechischen betrachtet, das die Gegenwart ausdrückt und eine der Hauptformen des Tempus darstellt. Vgl.: „Ὁ πόλεμος ἅπαντον ἡμᾶς ἀπεστέρηκεν. Καὶ γὰρ πενεστέρους πεποίηκε καὶ πολλοὺς κινδύνους ὑπομένειν ἠνάγκασεν. ‘Der Krieg brachte uns um alles (und deshalb vermischen wir es auch jetzt noch = perf.) Weil er uns ärmer machte (deshalb sind wir es auch jetzt noch = perf.) und setzte uns vielen Gefahren aus (jetzt, nach Beendigung des Krieges, sind wir den Gefahren nicht mehr ausgesetzt, kein perfectum also, sondern der Aorist)’<sup>12</sup>.

Als ein wesentliches Element einer Prädikatsbeschreibung wird zur Zeit die Charakteristik der von ihm zugelassenen Argumente betrachtet<sup>13</sup>. Man kann annehmen, daß jedes Prädikat außer seinen inhärenten Eigenschaften auch eine Relation zu seinem Argument ausdrückt. Eine solche Charakteristik ist von den Operatoren der morphologisch-syntaktischen Oberflächenerscheinungen unabhängig, denen in den gegenwärtigen Sprachbeschreibungen vor allem die Funktion zugeschrieben wird, die syntaktischen Oberflächenbeziehungen (Rektion, Kongruenz<sup>14</sup>) auszudrücken, die mit den semantischen Relationen nicht isomorph sind.

Jedoch sind die sog. grammatischen Kategorien, die ihre morphologischen Operatoren auf der Oberfläche besitzen, semantisch motiviert. Die semantische Motiviertheit wird meistens explizite oder implizite unter dem genetischen Aspekt erwähnt<sup>15</sup>. Jede genetische Darstellung nimmt explizite oder implizite an, die Oberflächenbedeutungen und die semantischen Relationen seien isomorph.

<sup>11</sup> Vgl. B. Delbrück (1897); K. Brugmann (1913, 1916); J. Safarewicz (1950); É. Benveniste (1952).

<sup>12</sup> Beispiel von M. Auerbach, M. Golias (1962), 187.

<sup>13</sup> Vgl. A. Bogusławski (1972).

<sup>14</sup> Vgl. Z. Saloni (1973, 1974).

<sup>15</sup> Vgl. J. Kuryłowicz (1964, 1968).

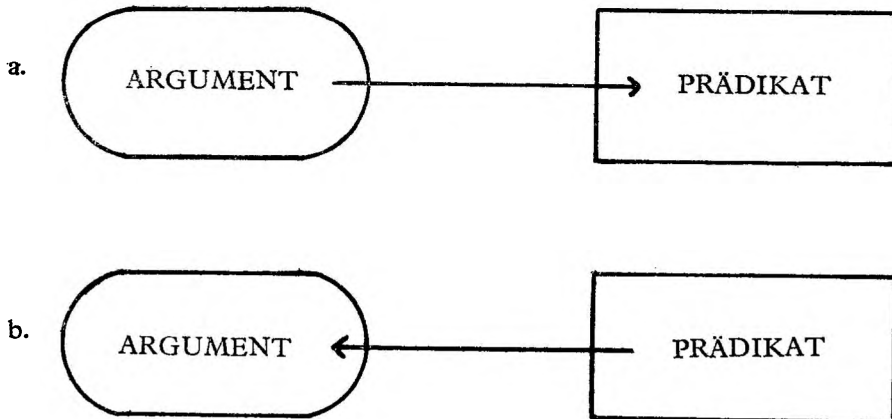
Für unsere Überlegungen ist es wichtig, auf die Existenz dieser Relationen hinzuweisen, ohne ihnen vorerst eine bestimmte Bedeutung zuzuschreiben. Ihre minimale Charakteristik können wir mit der Feststellung geben, daß die Relationen zwischen dem Prädikat und seinen Argumenten zielgerichtet sein können:

Abb. 1.



Wenn wir die o.g. Eigenschaft annehmen, können die Relationen in zwei Gruppen eingeteilt werden:

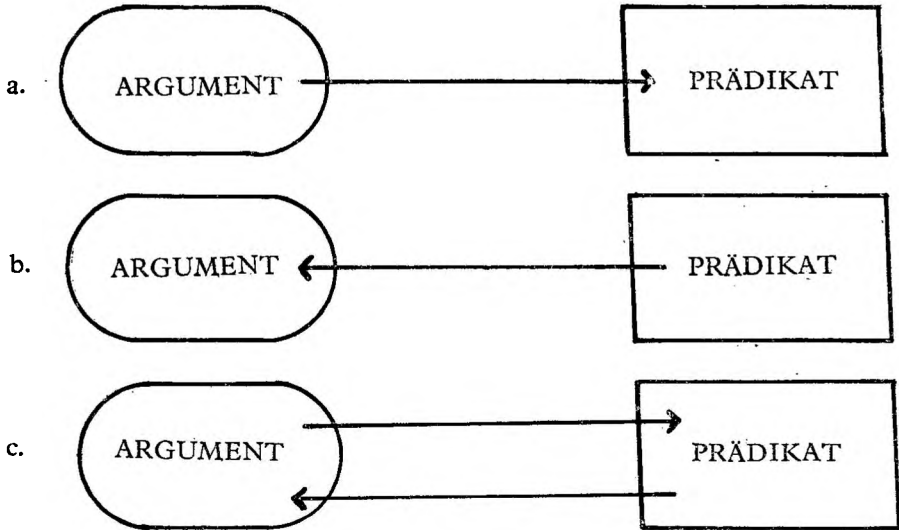
Abb. 2.



die es erlauben, drei Arten von Relationen zwischen dem Prädikat und seinen Argumenten zu bestimmen:



Abb. 3.



Auf diese Art und Weise wurden die Eigenschaften des Prädikats auf zwei Elemente verteilt, von denen sich jedes auf das Argument bezieht (über die inhärenten Eigenschaften des Prädikats hinausgeht), wobei der einzige Unterschied zwischen diesen Elementen in ihrer Zielgerichtetheit (Richtung der Bestimmung) besteht. Die Elemente sind frei kombinierbar. (Kombinationsarten sind drei)

Die o.g. Methode der Charakteristik des Prädikats ist in der linguistischen Forschung sehr gut bekannt und findet ihren Ausdruck in ihrer Terminologie: AUSGANGSPUNKT, QUELLE, ZIELPUNKT, ZIEL des Vorgangs (der Tätigkeit, des Prozesses). Diese Begriffe werden in den semantischen Theorien relativ oft verwendet<sup>16</sup>. Sie wurden von J. Safarewicz (1939), (1950) und J. Kuryłowicz (1946) auf die Beschreibung der Kategorie Genus verbi angewandt. Die Einführung des Begriffes der Zielgerichtetheit einer Tätigkeit als einer syntaktischen Funktion des ide. Genus verbi, scheint wesentlich zur Klärung des Wesens des ide. passivum beizutragen. Das von J. Safarewicz vorgeschlagene System des Genus verbi erlaubt, einige Gemeinsamkeiten für activum und Medium einerseits — in beiden Fällen stellt das SUBJEKT den AUSGANGSPUNKT der Tätigkeit dar — und zwischen Medium und passivum andererseits — in beiden Fällen stellt das Subjekt den ZIELPUNKT der Tätigkeit dar — festzustellen.

Die Termini AUSGANGSPUNKT und ZIELPUNKT der Tätigkeit können als Bezeichnungen für Relationen zwischen dem Prädikat und

<sup>16</sup> Vgl. z. B. Don L. F. Nilsen (1973).

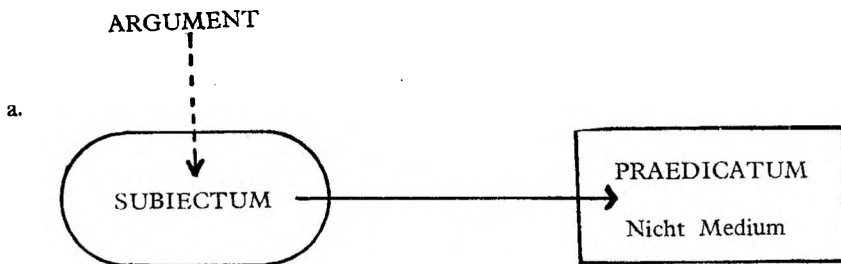
den Argumenten angenommen werden, die der Verlaufsrichtung einer gegebenen Relation entsprechen. Wenn wir davon absehen, daß der von J. Safarewicz verwendete Untersuchungsapparat mit den semantischen Begriffen Argument und Prädikat nicht operierte (deshalb auch analysierte er die Relationen zwischen so schwer vergleichbaren Einheiten wie dem Subjekt und dem Verb), so kann man die von ihm vorgeschlagene Beschreibung der Kategorie Genus verbi (Im Aktiv drückt das Verb eine Tätigkeit aus, die vom Subjekt ausgeht, im Passiv eine Tätigkeit, die auf das Subjekt gerichtet ist, im Medium und im Reflexivum eine Tätigkeit, die vom Subjekt ausgeht und auf das Subjekt gerichtet ist.) in Anlehnung an die auf der Abb. 3 dargestellten Voraussetzungen folgenderweise interpretieren: Alle Prädikate können den AUSGANGSPUNKT (Quelle) des Vorgangs und/oder den ZIELPUNKT (Ziel) des Vorgangs ausdrücken (bezeichnen).

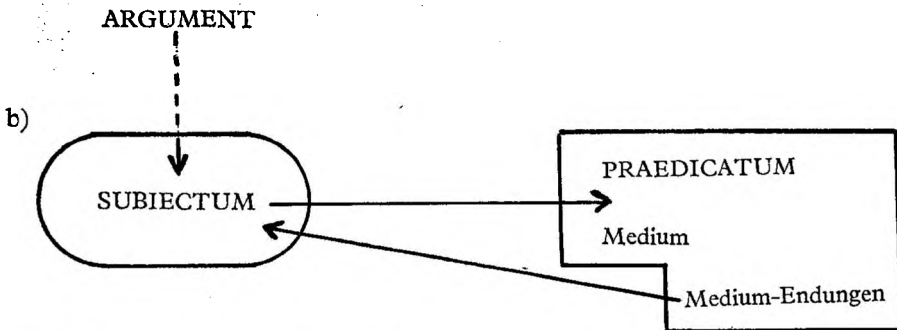
Anders läßt sich das so ausdrücken, das jedes Argument im Verhältnis zu seinem Prädikat ein AUSGANGSPUNKT (Quelle) des Vorgangs und/oder ZIELPUNKT (Ziel) des Vorgangs sein kann.

Entsprechend der Lokalisierung der Bedeutung in den Flexionsendungen, besitzen die medialen Endungen eine Information, die im Verhältnis zu den nicht medialen merkmalshaltig ist und über die inhärenten Eigenschaften des Prädikats hinausgeht.

Wenn man keine anderen Begriffe zur Erfassung des semantischen Wertes einführt, entsprechend der Forderung, die Prädikat-Argument-Strukturen linear darzustellen, auf die Art und Weise, daß man von einem Argument ausgeht, um das herum sich die ganze Aussage konzentriert, wenn man dann als die einfachste lineare Darstellung, die annimmt, wo das Thema gleichzeitig das Subjekt ist (das syntaktisch und/oder morphologisch bedingt ist) und den Wert des Arguments, das bei dem Prädikat die Rolle des Subjekts besetzt, vorerst nicht bestimmt, läßt sich die Opposition Medium — Nicht Medium unter dem hypothetischen Ausschluß der Opposition Passivum — Nicht Passivum folgenderweise darstellen:

Abb. 4





Die Endungen des Mediums bringen eine neue Information im Verhältnis zu dem Nicht Medium. Wir haben es hier mit einer Opposition vom Typ  $\emptyset - +$  zu tun. Die Endungen informieren darüber, daß die Relation zwischen dem Prädikat und dem Argument in subiectum im Vergleich zu der Relation, die durch das merkmallose Glied der Opposition ausgedrückt wird, ein zusätzliches Element enthält. Deshalb wäre die Tatsache, daß das im SUBIECTUM ausgedrückte Argument der AUSGANGSPUNKT des Vorgangs ist (um die Bezeichnung zu verwenden, die den durch Pfeile gekennzeichneten Relationen entsprechen) eine merkmallose Information, im Gegensatz zu der Information, daß das im SUBIECTUM ausgedrückte Argument auch ZIELPUNKT der Vorgangs ist:  $\theta\acute{\upsilon}\epsilon\iota - \theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$ ;  $yajati - yajat\acute{e}$ ; er bringt ein Opfer — er bringt ein Opfer FÜR SICH.

Eine so verallgemeinerte Beschreibung eignet sich auch zur Beschreibung der Opposition perfectum — Nicht perfectum im Præide.

Die Endungen des perfectums bringen eine neue Information im Verhältnis zu dem Nicht perfectum. Diese Opposition hat auch den Charakter  $\emptyset - +$ . Diese Information ist von demselben Typ wie die im vorigen Fall. Sie bedeutet, daß das im SUBIECTUM ausgedrückte Argument auch der ZIELPUNKT des Vorgangs sein kann. (Keine Opposition von diesem Typ hat sich in der reinen Form erhalten) Vgl.  $\acute{\iota}\delta\epsilon - \acute{\omicron}\acute{\iota}\delta\epsilon$  'er sah, er bemerkte' — (infolgedessen jetzt) 'er weiß';  $\acute{\iota}\sigma\tau\eta\sigma\iota - \acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\kappa\epsilon$  'er stellt' — 'er steht' (weil er aufstand und sich stellte);  $\mu\acute{\iota}\mu\eta\acute{\nu}\eta\sigma\iota\mu\alpha\iota - \mu\acute{\epsilon}\mu\eta\eta\mu\alpha\iota$  'er erinnert sich' — 'er merkte sich' (weil er sich an etwas erinnerte).

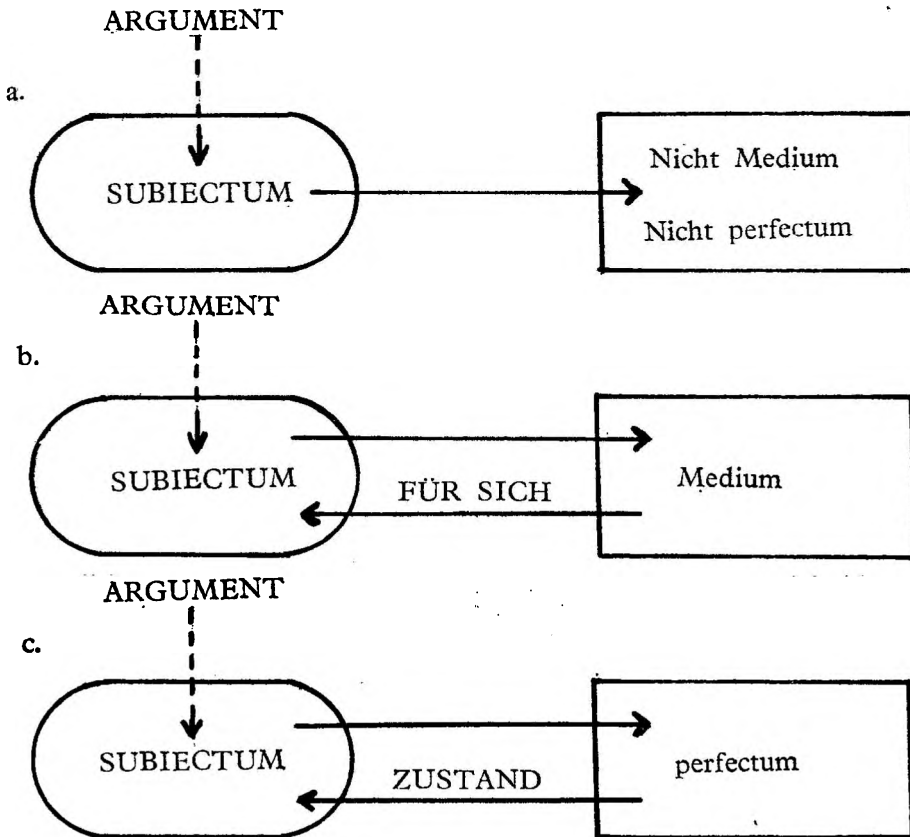
Diese Tatsache erscheint für die Kategorie des Genus verbi als sehr wichtig. Die genetische Verwandtschaft zwischen dem ide. perfectum und dem Genus verbi waren auch Gegenstand der sprachwissenschaftlichen Untersuchung. Zu diesem Thema haben J. Safarewicz (1938), E. Schwyzer (1943), J. Kuryłowicz (1946, 1964, 1965), É. Benveniste (1952) und A. N. Savčenko (1961) geschrieben.

Das Problem der genetischen Verwandtschaft zwischen dem ide. perfectum und dem Genus verbi scheint sich nicht nur auf die Diachronie und die Herkunft der Kategorie Genus verbi zu beschränken. Es muß vielmehr davon ausgegangen werden, daß es in der Sprachforschung weiterhin offen bleibt und daß die Zusammenhänge zwischen dem perfectum und dem Genus verbi in einzelnen Sprachen wieder lebendig werden. Vgl. dazu É. Benveniste (1952), J. Kuryłowicz (1965).

Wenn wir das in der Abb. 4 dargestellte Modell der Opposition zwischen Medium und Nicht Medium sowie perfectum und Nicht perfectum weiter ausbauen wollen, können wir als distinktive semantische Einheit in der ersten Opposition das Merkmal FÜR SICH einsetzen. Theoretisch ist auch eine andere ähnliche Einheit möglich. Auf diese sehr alte Regel lassen sich alle anderen durch das Medium ausgedrückten Einzelbedeutungen zurückführen. Auch sollten wir nicht vergessen, daß sich die erkannten Einzelbedeutungen auf die Periode beziehen, in der das Passivum auf der Grundlage des morphologischen Mediums existierte. Die Regel umfaßt auch das von É. Benveniste vorgeschlagene innere und äußere Subjekt. Kein Prädikat, im Verhältnis zu dem das Subjekt ein äußeres Element darstellt, kann die Bedeutung FÜR SICH ausdrücken, die auf das Subjekt gerichtet ist.

Für die Opposition perfectum — Nicht perfectum kann man als die unterscheidende Einheit die Bedeutung ZUSTAND einsetzen (← der ein Ergebnis der vorangehenden Tätigkeit ist).

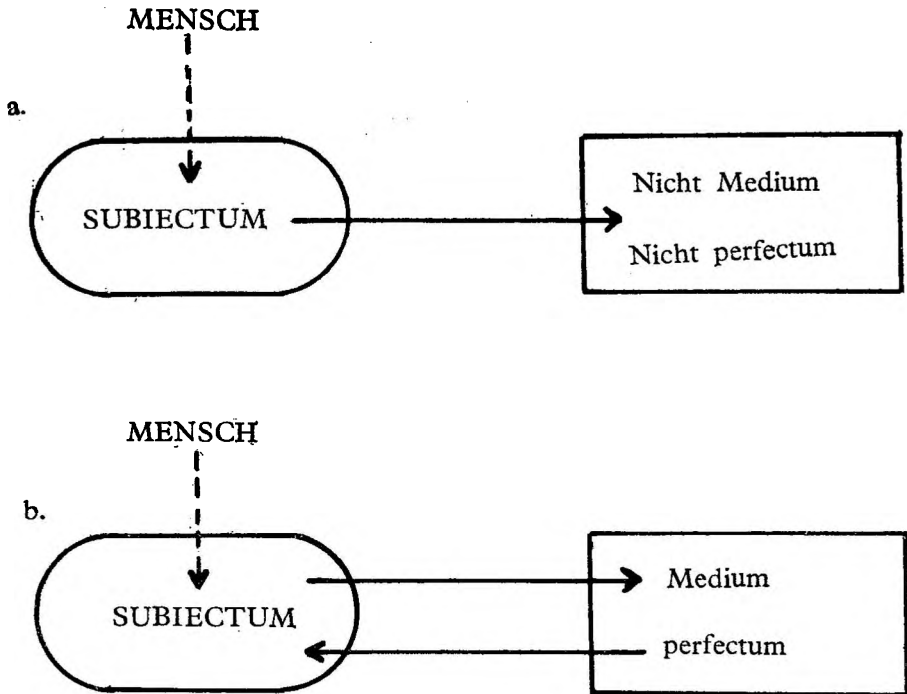
Abb. 5



Die Oppositionen Medium — Nicht Medium, perfectum — Nicht perfectum können in dieser Form nur unter der Bedingung auftreten, daß sich in der Position des SUBIECTUMS das Argument MENSCH befindet. Nur dieses Argument kann dank seiner inhärenten Eigenschaften die obige Opposition realisieren.

Von diesem Standpunkt aus läßt sich das Modell wie folgt veranschaulichen:

Abb. 6



Für das perfectum kann nur MENSCH das Argument sein, das handeln (die Quelle, der AUSGANGSPUNKT des Vorgangs sein) kann und sich gleichzeitig in einem bestimmten ZUSTAND befinden kann, der auf dieses Handeln zurückgeht (Ziel, ZIELPUNKT des Vorgangs sein) kann — die merkmalthaltige Information — perfectum: Vgl.: *οἶδε, ἕστηκε, μέμνημαι, novit, meminit, er weiß, er sieht, er steht* usw.

Analog dazu verhält es sich auch in der Opposition Medium — Nicht Medium. Nur MENSCH kann das Argument sein, das handeln (die Quelle, der AUSGANGSPUNKT des Vorgangs sein) kann und das gleichzeitig FÜR SICH handeln (ZIELPUNKT des Vorgangs sein) kann — die merkmalthaltige Information — Medium. Vgl.: *θύεται, λούεται, ἴσται, τίδεται, ἔται*.

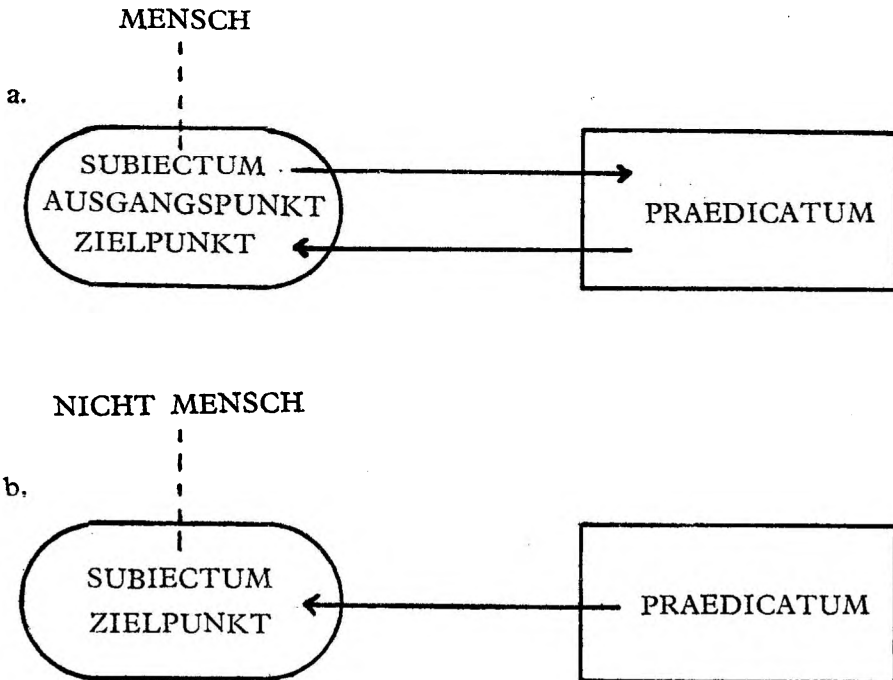
Aus den obigen hypothetischen Bedingungen ergibt sich die Annahme einer hypothetischen Situation, wo nur die eine Art des Arguments, und zwar MENSCH, für die Position des SUBIECTUMs — des grammatischen Subjekts — gewählt werden konnte. Die oben skizzierten Oppositionen hätten bei keinem anderen Argument im Subiectum (NICHT MENSCH) auftreten können.

Wenn sich im perfectum in der Position des SUBIECTUMs NICHT MENSCH befindet, wird die Opposition der AUSGANGSPUNKT ( $\emptyset$  — Information gleich Null) — der ZIELPUNKT (Information) sofort gestört. In Bezug auf das im SUBIECTUM ausgedrückte Argument kann das Prädikat nur den ZIELPUNKT bezeichnen (der AUSGANGSPUNKT muß in SUBIECTUM unausgedrückt bleiben).

Analog dazu verhält es sich auch im Medium, wenn sich der NICHT MENSCH in der Position des SUBIECTUMs befindet. Auch hier wird die Opposition der AUSGANGSPUNKT ( $\emptyset$  — Information gleich Null) der ZIELPUNKT (Information) gestört. In Bezug auf das im SUBIECTUM ausgedrückte Argument kann das Prädikat nur den ZIELPUNKT bezeichnen (Der AUSGANGSPUNKT muß im SUBIECTUM unausgedrückt bleiben).

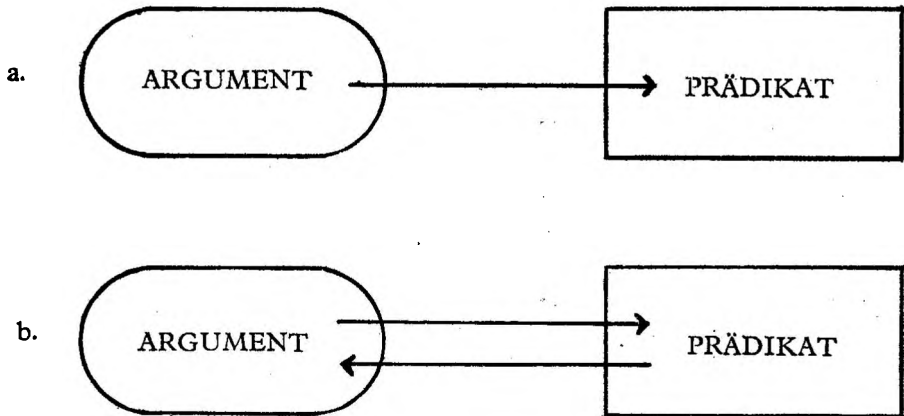
Die obige Bedingung läßt sich folgendermaßen darstellen:

Abb. 7



In vorigen Fällen haben wir es mit der Opposition vom Typ:  $\emptyset - +$  (Information gleich Null — Information) zu tun:

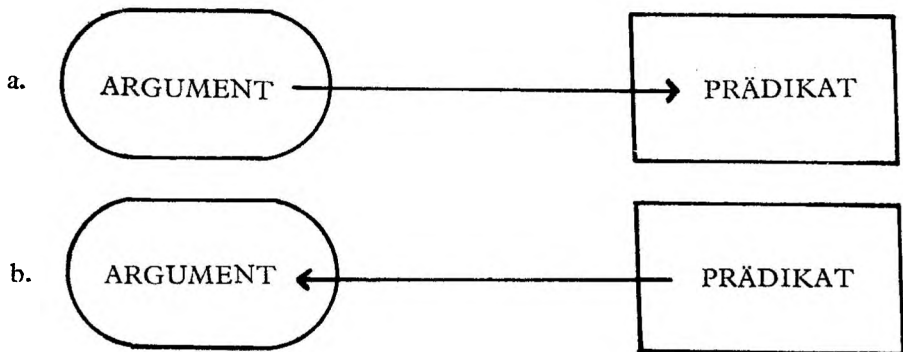
Abb. 8



die nur unter der Bedingung auftreten kann, daß das Argument constant ist und auch bestimmte Eigenschaften hat: es ist MENSCH. Die Änderung der Art des Arguments (Abb. 7) führt zu einer bedeutenden Komplikation des Oppositionssystems.

Der wesentlichste Unterschied liegt dann darin, daß der Ausdruck ausschließlich des ZIELPUNKTs im SUBIECTUM das merkmahlhaltige Element wird. Der AUSGANGSPUNKT bleibt im SUBIECTUM unausgedrückt. Das führt zu einer starken Polarisierung der Begriffe AUSGANGSPUNKT und ZIELPUNKT und zu ihrer Gegenüberstellung v. a. im System:

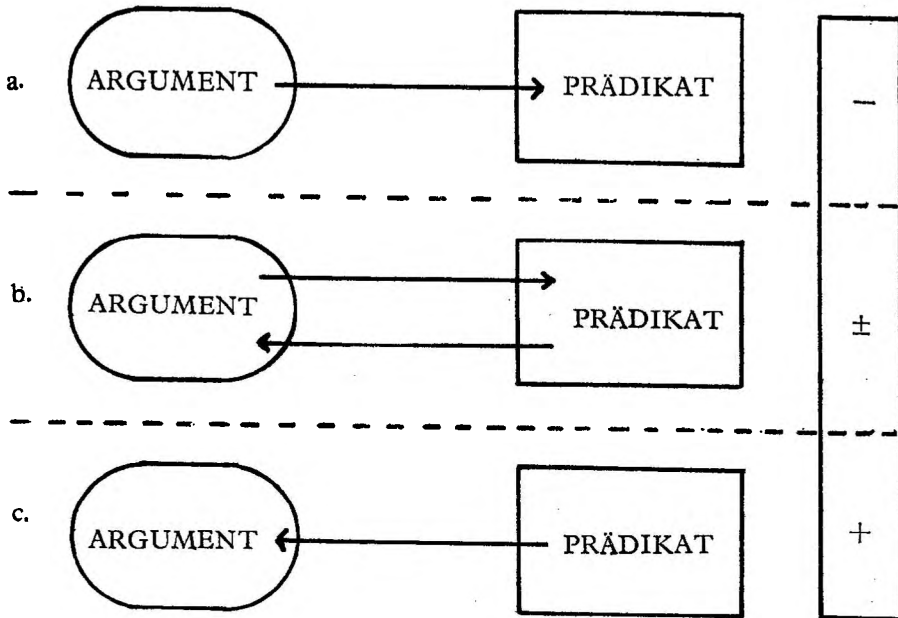
Abb. 9



das jetzt den Charakter einer gleichberechtigten Opposition trägt: + : —. Die beiden Glieder der Opposition haben eine positive Charakteristik, d. h. beide sind Träger einer Information. Die Betrachtung eines der Glieder als merkmallos würde eine arbiträre Entscheidung darstellen, der keine sprachlichen Sachverhalte entsprechen.

Dies würde auch zur Aufstellung von Systemen führen, die aus drei Elementen bestehen:

Abb. 10



und die es eigentlich erlauben, die grundsätzliche Abgrenzung der Glieder a, b, c an einer beliebigen Stelle durchzuführen.

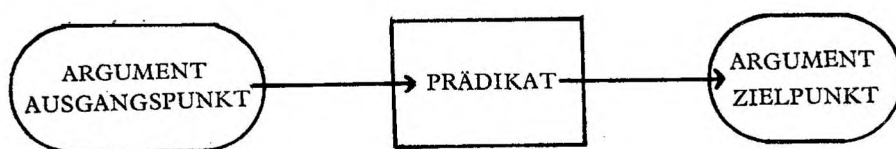
Es hat bis auf den heutigen Tag Konsequenzen für die Beschreibung der Systeme der Genera des Verbs. Die grundsätzliche Einteilung zwischen a und b, d. h. a // b, c erlaubt drei Genera des Verbs zu unterscheiden: activum, Medium, passivum oder activum, reflexivum, passivum, wobei das Medium und das reflexivum komplexe (beide gleichberechtigte) Eigenschaften haben werden, was bedeutet, daß sie gleichzeitig die Charakteristik + und — besitzen. Vgl. V. Brøndal (1943).

Die grundsätzliche Einteilung zwischen b und c, d. h. a, b // c führt dazu, daß lediglich zwei Genera verbi unterschieden werden: passivum und Nicht passivum.



Für die Oppositionen Medium — Nicht Medium und perfectum — Nicht perfectum ist die Markierung AUSGANGSPUNKT in SUBIECTUM neutral, sie hat die Information gleich Null. Es wäre eigentlich möglich, auf diesen Begriff zu verzichten, weil die Neutralität des Ausgangspunkts ja bedeutet, daß jedes Argument den AUSGANGSPUNKT ausdrücken kann. Dagegen mußte der ZIELPUNKT des Vorgangs immer außerhalb dieser Opposition ausgedrückt werden, bevor die Endungen des Mediums und des perfectums die Funktion übernahmen, den ZIELPUNKT auf das SUBIECTUM zu richten. Theoretisch sollte auch die Situation möglich sein, in der es nur eine Richtung der linearen Relation gab:

Abb. 11



zumal die Umkehrung dieser Ordnung merkmahlaltig wird und zu der Polarisierung des Begriffs ZIELPUNKT führt.

Die obigen theoretischen Überlegungen könnten als eine Darstellung der Agglutinationstheorie von F. Bopp (1836) betrachtet werden, die von der historischen Sprachwissenschaft des XIX Jh. als dem positiven Wissen unzugänglich verworfen wurde<sup>17</sup>. Diese Theorie schlug vor, die Sprachentwicklung mit der Evolution vom isolierenden Typ über die Agglutination zur Flexion zu erklären.

Die Annahme einer Entwicklungsperiode, in der der Verlauf der Relationen zwischen den Argumenten und dem Prädikat in der linearisierten Struktur immer einseitig war, würde theoretisch einem bestimmten Entwicklungsstadium der isolierenden Etappe entsprechen, die der der Agglutination direkt voranging. Dies würde eine Herausbildung der syntaktischen Positionen bedeuten.

Diese für die Erklärung der Probleme der Genera verbi zweckmäßige Annahme zu akzeptieren, scheint auch für andere sprachlichen Zusammenhänge wichtig zu sein, unter anderem für das ide. Kasussystem.

Das Gemeinsame aller ide. Kasussysteme ist die fehlende Markierung des Nominativs — des Kasus des Subjekts. Gleichzeitig kommt in allen ide. Sprachen die identische Regel vor; der Nominativ und der Akkusativ Neutrum unterscheiden sich nicht voneinander. Die Begriffe Akkusativ und Nominativ brauchen in der Etappe eines einseitigen Verlaufs der Relationen

<sup>17</sup> Die theoretische Arbeit von G. S. Klyczkow erinnert an die Gedanken von F. Bopp. Auf S. 280 schreibt er zusammenfassend dazu: „Die Entwicklung der vergleichenden Grammatik von F. Bopp bis zu É. Benveniste führt zu der Hypothese, daß für die älteste Entwicklungsphase der ide. Sprachen der isolierende Typ der Sprache charakteristisch war und daß sich die Flexion erst dann durch die Agglutination herausgebildet hat.“

zwischen den Argumenten in der linearisierten Struktur nicht unterschieden zu werden. Die Argumente, die sich in einer hervorgehobenen Position befinden können, sind von denen verschieden, die sich auf Grund ihrer inhärenten Eigenschaften und der Verlaufsrichtung der Relation außerhalb dieser Position befinden. Die inhärenten Eigenschaften der Argumente müssen in einer derartigen Struktur wesentlicher sein als ihre syntaktischen Eigenschaften. Das in der Position des SUBIECTUMs merkmallöse Argument ist MENSCH. Das außerhalb des SUBIECTUMs liegende merkmallöse Argument ist NICHT MENSCH. Das erklärt die Polarisierung der Einheiten AUSGANGSPUNKT und ZIELPUNKT.

In dieser Situation wird auch das Auftreten der beiden Arten der Argumente in einer für sie nicht entsprechenden Position merkmallhaltig. Das Auftreten des Arguments MENSCH außerhalb des SUBIECTUMs wird u. a. die Konsequenz haben, daß es von DEMSELBEN Argument in SUBIECTUM unterschieden werden muß. Eine der Möglichkeiten, dieser Unterscheidung Rechnung zu tragen, ist die Flexionsendung des Akkusativs, die nur in solch einem Fall notwendig ist. Die Flexionsendung ist nicht notwendig, wenn außerhalb des SUBIECTUMs das Argument NICHT MENSCH steht. Nur wenn das Gegenteil der Fall ist, ist auch eine Unterscheidung des Akkusativs vom Nominativ notwendig. Nur auf die Art und Weise konnte der Akkusativ als der Fall für den MENSCHEN außerhalb des SUBIECTUMs entstehen.

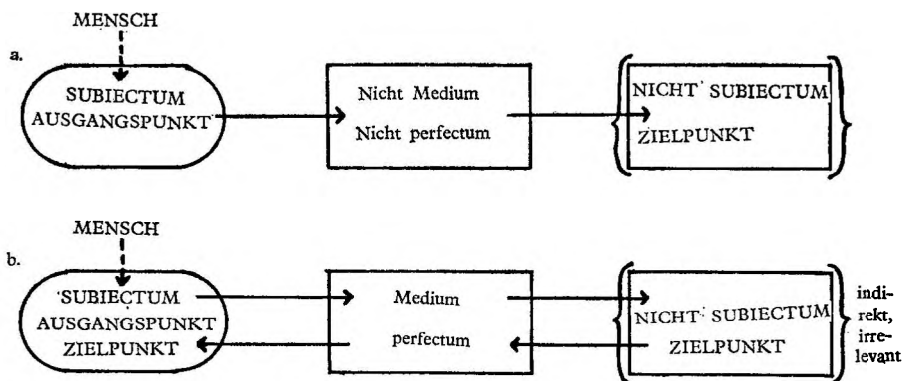
Alle ide. Sprachen verfügen über die Kategorie der reziproken Verben. Es sind die einzigen Verben, die den Menschen in der Position des Obiectums zulassen. In den reziproken Konstruktionen, wenn wir von der sog. funktionale Satzperspektive absehen, sind die beiden Argumente (im und außerhalb des Subiectums) auf Grund des lexikalischen Wertes des Prädikats gleichwertig. Nur diese Konstruktionen können also zwei Argumente MENSCH zulassen, ohne das sie unterschieden werden sollten. Mehr noch, die Zulassung zweier Argumente MENSCH ist die Regel für die grammatische Kategorie Reziprokom, die durch all die Verben in allen ide. Sprachen gebildet werden kann, die fähig sind, zwei personale Argumente zulassen. (Auf eine morphologisch reguläre oder nicht reguläre Weise). Vgl. poln. *Jan widzi Marię, Maria widzi Jana, Jan i Maria widzą się, Jan patrzy na Marię, Maria patrzy na Jana, Jan i Maria patrzą na siebie.* Für die grammatische Kategorie Reziprokom ist die Verwendung des Plurals (oder des Dualis) obligatorisch. Die Möglichkeit den Singular zu verwenden (d. h. ein Argument — SUBIECTUM — grammatisch hervorzuheben) besteht nur für die Verbgruppe, die lexikalisch reziprok ist: *Jan rozmawia z Marią, Maria rozmawia z Janem, Jan i Maria rozmawiają.* Diese Regel läßt keine Ausnahmen zu.

Für das hypothetische Modell  $\emptyset - +$  mit dem Argument constans im SUBIECTUM (MENSCH) (vgl. die Abb. 6) ist das Gegenüberstellen der syntaktischen Positionen SUBIECTUM und NICHT SUBIECTUM nur für die Polarisierung der Bedeutungseinheit ZIELPUNKT wichtig (vgl. die Abb. 11), deren Gerichtetheit auf das SUBIECTUM (vgl. die Abb. 4, 5) für die Oppositionen Medium — Nicht Medium und perfectum —

Nicht perfectum ausschlaggebend ist. Es fällt auf, das die Gegenüberstellung der Positionen SUBIECTUM — OBIJECTUM, die in den gegenwärtigen Beschreibungen der Kategorie des Genus verbi eine große Rolle spielt, im obigen Modell völlig irrelevant ist.

Sowohl das Medium als auch das perfectum kann in Konstruktionen mit und ohne Objekt auftreten: Vgl. das perfectum ohne Objekt z. B. *ἔστηκε* 'er steht' (weil er sich stellte, stehenblieb, aufstand . . .); das perfectum mit dem ausgedrückten Objekt, z. B. *νοήματα οἶδε* 'er kennt die Absichten' (weil er über sie hörte, sie erfuhr, sie voraussah . . .); das Medium ohne Objekt, z. B. *θύεται* 'er bringt ein Opfer, er opfert'; das Medium mit dem ausgedrückten Objekt, z. B. *ἀδύς δ' Ἀργεῖν Ἑλένην Μενέλαος ἄγοιτο*<sup>18</sup>; poln. *myje się*, *myje ręce* entspricht im Griechischen immer das Medium: Diese Opposition könnte im Polnischen mit *myje siebie*, *mije ręce sobie* wiedergegeben werden.

Abb. 12



Die Tatsache, daß sich der Zielpunkt außerhalb des SUBIECTUMs befindet, ist für die analysierte Situation irrelevant. Sie kann vorkommen (braucht es aber nicht) sowohl im Medium als auch im Nicht Medium, im perfectum als auch im Nicht perfectum, Deshalb ist die Möglichkeit, den ZIELPUNKT im NICHT SUBIECTUM (OBIJECTUM) auszudrücken, ebenso merkmallos, wie die Möglichkeit, den AUSGANGSPUNKT im SUBIECTUM auszudrücken. In der Phase unserer Erörterungen ist es eine noch nicht realisierte Potenz, weil es keine Einheit gibt, die sich ihr in dieser Position widersetzen würde (im System  $\emptyset - +$  liegt keine Möglichkeit vor, den AUSGANGSPUNKT im NICHT SUBIECTUM auszudrücken).

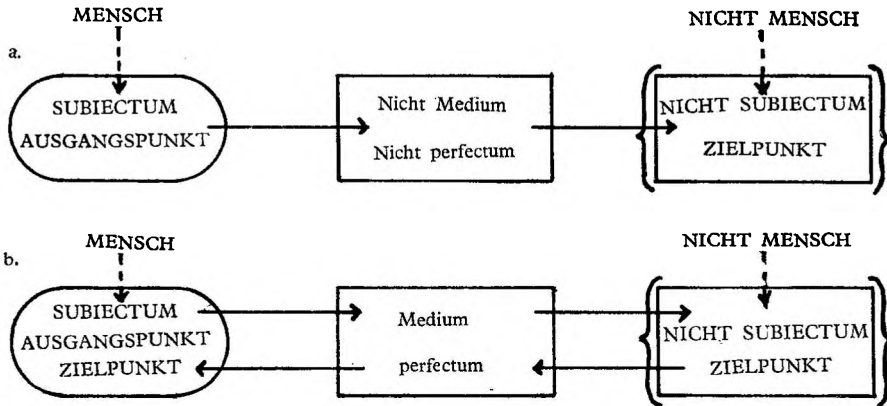
Die in Bezug auf die Möglichkeit, den AUSGANGSPUNKT auszudrücken neutrale syntaktische Position des SUBIECTUMs läßt auch die Möglichkeit zu, den in der Position NICHT SUBIECTUM (OBIJECTUM)

<sup>18</sup> Beispiel von J. Safarewicz (1950), 73.

TUM) neutralen ZIELPUNKT auszudrücken. Folglich ist NICHT SUBIECTUM (OBIJECTUM) die einzige Position, in der das Argument NICHT MENSCH auftreten kann, ohne gegen das System verstößen zu haben.

Das System der Oppositionen Medium — Nicht Medium, perfectum — Nicht perfectum (vgl. die Abb. 6), läßt sich folgenderweise veranschaulichen:

Abb. 13



Vom dialektischen Standpunkt aus ergeben sich im obigen System folgende interessante Neutralisierungspunkte:

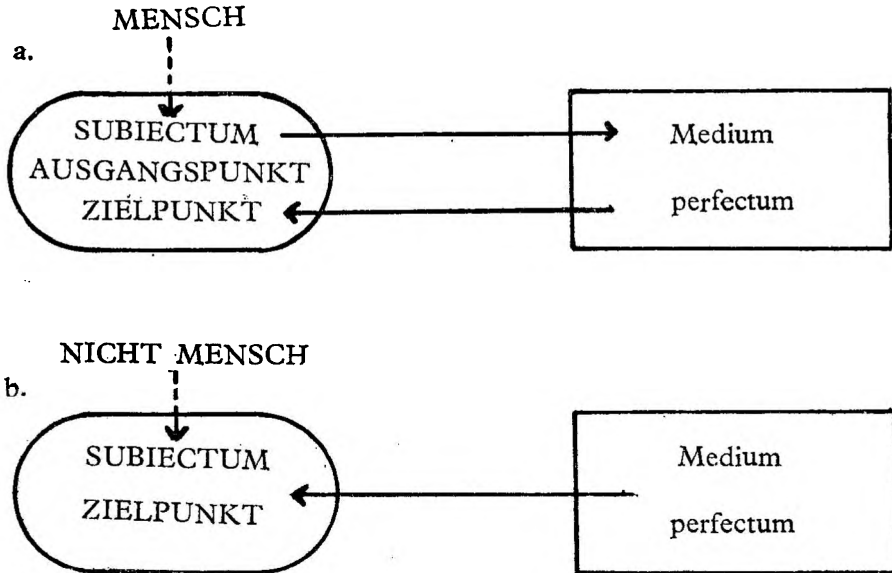
1. Die Position SUBIECTUM — die Neutralisierung der Opposition AUSGANGSPUNKT — ZIELPUNKT.
2. Die semantische Einheit ZIELPUNKT — die Neutralisierung der Art des Arguments MENSCH — NICHT MENSCH.

Man soll annehmen, daß dieser Weg die Möglichkeit der Emergenz eröffnet, neue Bedeutung herauszubilden, die die obigen Oppositionen in andere Oppositionen überführt.

Wenn die hier gegebene Möglichkeit realisiert wird, können auf Grund der inhärenten Eigenschaften des Arguments in SUBIECTUM die Endungen des Mediums und des perfectums nur die andere Richtung bezeichnen: den ZIELPUNKT der Tätigkeit. Die Abb. 13 zeigt, daß die Argumente nur im Medium und im perfectum getauscht werden können (20 b), weil nur hier die Neutralisierungspunkte SUBIECTUM → AUSGANGSPUNKT — ZIELPUNKT → MENSCH — NICHT MENSCH gegeben sind.

Deshalb weist die Abb. 7 lediglich auf die Tatsache hin, daß die Wahl der Art des Arguments auf Grund der inhärenten Eigenschaften die Opposition vom Typ  $\emptyset - +$  stört. Diese Feststellung läßt sich jetzt genauer darstellen:

Abb. 14



indem wir darauf hinweisen, daß gegen die Opposition nur an ihren merkmahlhaltigen Stellen (Medium, perfectum) verstoßen werden kann.

Die Änderung der Art des Arguments in der Position des SUBIECTUMS hat die Konsequenz, daß es unmöglich wird, in der Opposition den AUSGANGSPUNKT der Tätigkeit (ihre Quelle) auszudrücken. Die durch das Prädikat ausgedrückte Tätigkeit muß in beiden Fällen (im Medium und im perfectum) als eine Information über den ZUSTAND des im Subjekt ausgedrückten Arguments empfunden werden. Es liegt dagegen keine grammatische Möglichkeit vor, den ZIELPUNKT der Tätigkeit auszudrücken. Diese Konstruktionen geben die Möglichkeit, eine Information über den ZUSTAND zu übermitteln, ohne gleichzeitig über seinen AUSGANGSPUNKT (seine Quelle) zu informieren.

In Bezug auf die Opposition perfectum — Nicht perfectum hat der Unterschied im Falle einer Änderung der Art des Arguments vor allem einen quantitativen Charakter, weil das perfectum vorher auch den ZUSTAND ausdrücken konnte.

Mit einer wesentlichen Novation haben wir es in der Opposition Medium — Nicht Medium zu tun, die nie die Opposition ZUSTAND — NICHT ZUSTAND ausgedrückt hatte, die erst mit der Polarisierung der Art des Arguments in der Position des SUBIECTUMS gegeben war.

Die Möglichkeit, den ZUSTAND im Medium auszudrücken, stellt also eine kategoriale Novation dar, infolge der sich das perfectum auf residuale Positionen verschiebt, oder sich auf andere Funktionen spezialisiert.

So kann die Opposition ZUSTAND — NICHT ZUSTAND im Prädikat, die vorher durch die morphologische Opposition perfectum — Nicht perfectum ausgedrückt worden war, jetzt auf eine andere Art und Weise durch die Opposition der semantischen Art des Arguments in SUBIECTUM ausgedrückt werden, unabhängig von den morphologischen Endungen des Verbs und des Substantivs, wie es in der Tabelle B dargestellt wird:

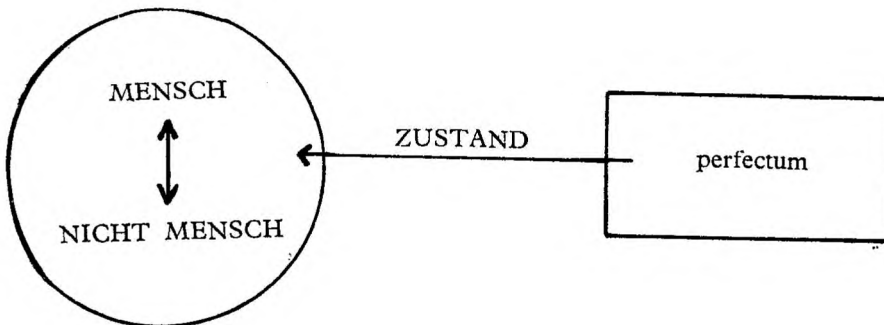
Tabelle B.

MENSCH	Medium	NICHT ZUSTAND
	perfectum	
NICHT MENSCH	Medium perfectum	ZUSTAND

Den ZUSTAND, der im Medium und im perfectum im Falle des Arguments NICHT MENSCH im SUBIECTUM morphologisch ausgedrückt wird, könnte man einen PASSIVENZUSTAND nennen, der die gemeinsamen Eigenschaften hat, daß der AUSGANGSPUNKT dieses Zustands im SUBIECTUM nicht ausgedrückt werden kann. Weil es keine Möglichkeit gibt, den AUSGANGSPUNKT außerhalb des SUBIECTUMs auszudrücken, muß er in diesen Konstruktionen unausgedrückt bleiben. (Der AUSGANGSPUNKT, die Quelle des Vorgangs bleibt in diesem Fall immer unbestimmt.)

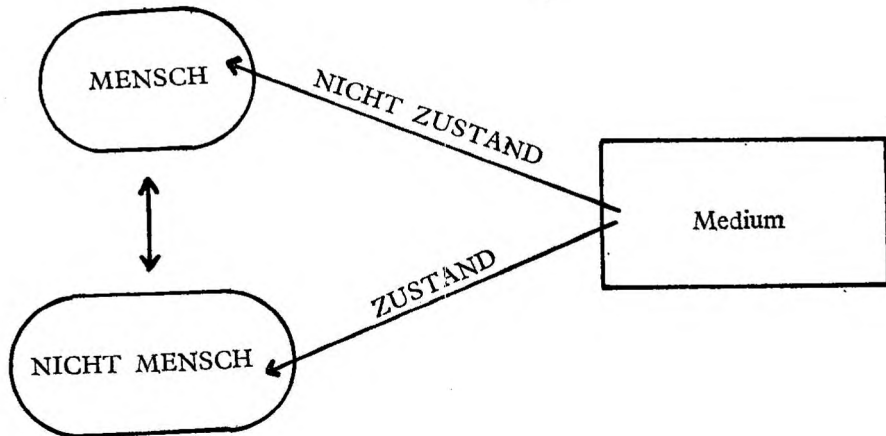
Es ist sichtbar, daß die Frage der Argumentwahl im morphologischen perfectum sprachlich irrelevant war, weil die relationale Bedeutung des ZUSTANDs durch die Flexionsendungen ausgedrückt worden war,

Abb. 15



anders als es im Medium der Fall war, wo sie neue Ausdrucksmöglichkeiten mit sich brachte:

Abb. 16



Diese Hypothese scheint durch die sprachlichen Sachverhalte bestätigt zu werden. Dies ergibt sich v. a. aus der Beobachtung des ide. perfectums, das sich sehr früh auf verschiedene Funktionen spezialisierte und — z. B. im Lateinischen — die Zeit und den Aspekt auszudrücken begann. Das hypothetische perfectum mit den oben beschriebenen Eigenschaften hat sich in Verben mit der perfektiven lexikalischen Bedeutung erhalten. Im Griechischen können von einem Stamm *ειδ-* (< *Feid-*) zwei Verben gebildet werden: *ειδον* 'video', 'ich sehe' und *οιδα* 'novi', 'ich weiß'. Man kann sogar annehmen, daß es grammatisch, ohne sich auf den lexikalischen Wert des Elements zu stützen, nicht existierte.

Diese Tatsache kann sich als sehr wichtig für die Konzeption des einseitigen Verlaufs der Relationen in den linearisierten Strukturen erweisen. Die Grammatikalisierung des perfectums läßt die Wahl des Arguments für das SUBJECTUM zu, ohne daß diese grundsätzliche sprachliche Konsequenzen hätte (vgl. die Abb. 15). Man kann vermuten, daß die grammatische Kategorie des perfectums die erste Kategorie war, die eine objektbezogene Formulierung des Satzes zuließ, weil es nur in derartigen Konstruktionen gegen die Struktur der ganzen Aussage nicht verstieß: Vgl.: *νεανίας εστηκε* 'der Jüngling steht' (weil er aufstand, sich stellte), *τραπεζα εστηκε* 'der Tisch steht' (weil ihn jemand brachte, hinstellte).

Das perfectum, semantisch oft dem Passivum sehr nah<sup>19</sup>, steht in einem subtilen Zusammenhang mit anderen semantischen Kategorien, der sich nicht eindeutig erklären läßt. Es kann v. a. eine possessive Bedeutungsschattierung haben. Die morphologische Entwicklung des ide. perfectum

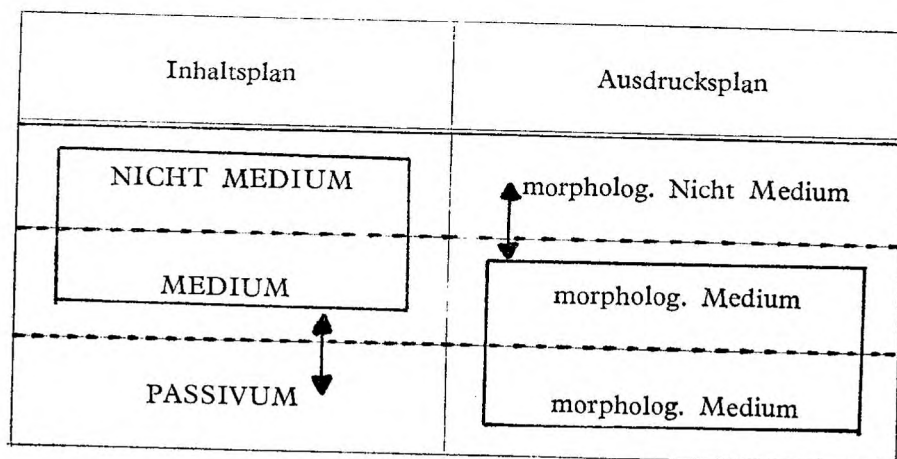
<sup>19</sup> É. Benveniste (1952) beschrieb dieses Problem für das Altpersische und das klassische Armenische.

als einer Kategorie der Zeit stützt sich im Prinzip auf die Kopula *habeo*, seine Entwicklung als die Kategorie des Aspekts auf die Kopula *sum*<sup>20</sup>. Sekundär hat sich das perfectum der Funktion angepaßt, die im Medium gegebene Opposition (passives) ZUSTAND — NICHT ZUSTAND auszudrücken, wobei das perfectum passivi immer die fundierende Seite der Opposition war.

Das Griechische stellt philologisch gesehen den Zustand dar, in dem sich die Kategorie perfectum activi bei den transitiven Verben erhalten hat. M. Auerbach, M. Golias (1962, 187): „Bemerkung 1. Bei transitiven Verben ist der gegenwärtige Zustand des Subjekts, der auf die vorangehende Tätigkeit zurückzuführen ist, nur im Passivum möglich: *ἐστεφάνωται* = er wurde mit dem Lorbeerkranz gekrönt und hat jetzt noch den Kranz auf dem Kopf; *τείχος δέδμηται* = die Mauer wurde aufgebaut und existiert immer noch. Deshalb finden wir bei Homer *δέδοται*, nicht aber das perfectum activi vom Typ *δέδωκε*. Das perfectum activi vom Typ *δέδωκε* tritt erst im V. Jh. auf, und zwar begann man mit der Zeit unter dem Einfluß der Analogie zum passivum im perfectum activi auch transitive Verben zu verwenden, indem man den gegenwärtigen Zustand nicht auf das Subjekt, sondern auf das Objekt bezog: *γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα ὁ αὐτὸς Θουκυδίδης*. Auch das hat derselbe T. geschrieben und das Werk existiert immer noch.“

Die Situation im Griechischen, die Dionysios Thrax als die Koexistenz dreier Diathesen der aktiven, passiven und der medialen beschrieb, läßt sich folgenderweise darstellen:

Abb. 17.



Die morphologische Unterscheidung Medium — Nicht Medium steht im Widerspruch zu der dreifachen im Opposition Inhaltsplan: activum,

<sup>20</sup> Vgl. É. Benveniste (1960); J. Kuryłowicz (1965).



Medium, passivum. Wenn wir diese Kategorien als gleichberechtigt betrachten, wie sie auch Dionysios Thrax ansah und wie sie meistens in Grammatiken beschrieben werden, so müssen wir das Medium als eine komplexe Kategorie betrachten.

Das griechische Medium identifiziert sich im Ausdrucksplan (morphologisch) mit dem passivum, im Inhaltsplan dagegen mit dem Nicht Medium in Verhältnis zum passivum. Wie wir es in genetischer Hinsicht gezeigt haben, ist hier die primäre Position des Arguments MENSCH in der Position des SUBIECTUMs ausschlaggebend.

Abb. 18

Inhaltsplan		Ausdrucksplan
MENSCH	NICHT MEDIUM	morpholog. Nicht Medium
	MEDIUM	morpholog. Medium
NICHT MENSCH	PASSIVUM	morpholog. Medium

Erst diese Identifikation führt zur Herausbildung der Bedeutung des activums in der Opposition zum Passivum, das aber im Griechischen, wo sich eine sehr deutliche morphologische Opposition Medium — Nicht Medium erhalten hat, mit dem morphologischen Nicht Medium nicht identifiziert werden kann.

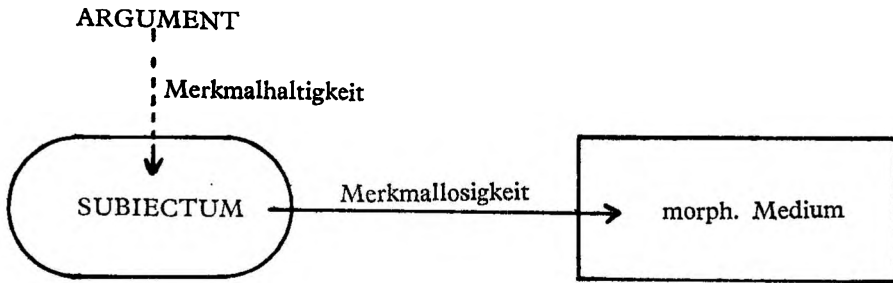
Anders verhält es sich im Lateinischen. Die Polarisierung der Passivität und der Aktivität war so stark, daß die grammatische Kategorie Medium verschwand. Mit dem morphologischen Medium verbindet sich eine passive, mit dem Nicht Medium eine aktivische Bedeutung. Die verschwundene Opposition hat eine Spur hinterlassen; eine große Gruppe von den sog. Deponens, von Formen zu deren Entstehung ein Widerspruch zwischen morphologischen und semantischen Kriterien einerseits und die kategoriale Notwendigkeit sich an die neue Opposition (die die ältere abschaffte) anzupassen andererseits, beigetragen hat.

Wie oben gezeigt, war die Frage der Argumentswahl für das perfectum irrelevant (vgl. die Abb. 15), sie war dagegen für das Medium (vgl. die Abb. 16) relevant.

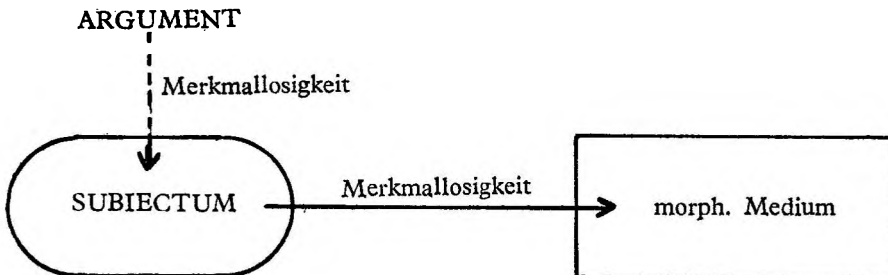
Jedoch hatte die Diathese — die Wahl des Arguments — keine morphologischen Konsequenzen im Griechischen, die Merkmalhaltigkeit trat also nur im Inhaltsplan auf:

Abb. 19

a. passive Konstruktion



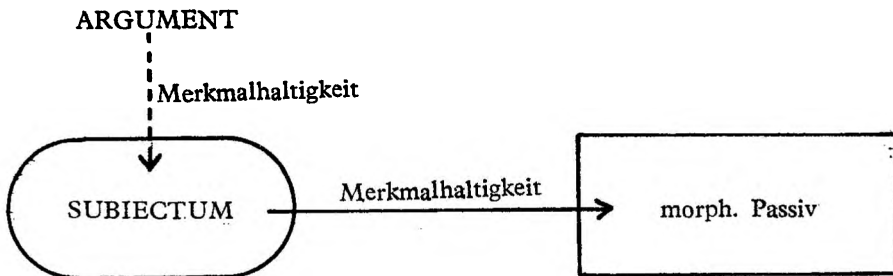
b. aktive Konstruktion



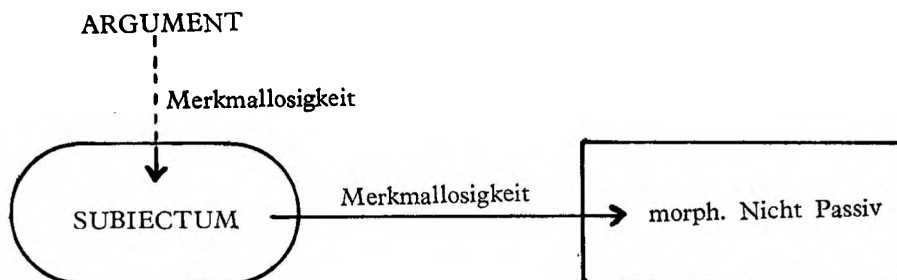
Die Diathese im Griechischen hat einem anderen Charakter als die in den gegenwärtigen ide. Sprachen:

Abb. 20

a. passive Konstruktion



## b. aktive Konstruktion



In Sprachen, die besondere formale Mittel zum Ausdruck des sog. Passivs herausgebildet haben, gibt es in diesem Fall eine Isomorphie zwischen dem Ausdrucks- und Inhaltsplan der Art, daß die syntaktischen Relationen in der Oberfläche mit den semantischen Relationen identifiziert werden können. Ein Beweis hierfür sind Beschreibungen des Passivs als einer Beziehung des Subjekts zum Prädikat (zum Verb) sowie die Tatsache, daß in den neuesten Beschreibungen des Passivs die Behauptung, daß die passive (merkmalhaltige) Diathese den morphologischen Parallelismus des Passivs und des Nicht Passivs determiniert, als ein Axiom angenommen wird.

Derartige Isomorphie tritt jedoch im Griechischen nicht auf. In allen drei Typen des Ausdrucks ist das Verhältnis des Subjekts zum Prädikat neutral, ähnlich wie es auch für den hypothetischen Zustand vor der Entstehung der Diathese angenommen wird. Die passive Diathese hat hier einen ausschließlich semantischen Charakter, ungeachtet dessen, ob die passive Konstruktion zwei oder dreigliedrig ist. Die Tatsache, daß der Urheber (des AUSGANGSPUNKT) ausgedrückt wurde, ändert nicht im geringsten das Wesen der griechischen Konstruktionen, die als aktive, mediale und passive bezeichnet werden:

1. *ὁ ἱερεὺς θύει*

2. *ὁ στρατηγὸς θύεται*

3. *ὁ βοῦς θύεται*

4. *ὁ βοῦς θύεται ὑπὸ τοῦ ἱερέως*

5. *ὁ βοῦς θύεται ὑπὸ τοῦ στρατηγοῦ*

1. Der Priester bringt ein Opfer (opfert)

2. Der Heerführer bringt ein Opfer (opfert)

3. Der Ochse wird zum Opfer gebracht (wird geopfert)

4. Der Ochse wird vom Priester zum Opfer gebracht (wird geopfert)

5. Der Ochse wird von dem Heerführer zum Opfer gebracht (wird geopfert),

und sie kann kein Anlaß sein, die Konstruktionen 4. und 5. transformationell zu erklären. Die dreigliedrigen Konstruktionen (mit dem ausgedrückten Urheber) können nicht als stilistische Varianten anderer oben erwähnter Konstruktionen betrachtet werden. Das Verb  $\theta\acute{\upsilon}\omega$  'ich bringe ein Opfer' kann sowohl transitiv als auch intransitiv verwendet werden, und diese Tatsache hat keine Bedeutung für die passivische, mediale oder aktivische Bedeutung der gegebenen Konstruktion.

Wenn einige der Konstruktionen als Varianten betrachtet werden könnten, dann nur 3. im Vergleich zu 4. (5.), die sich nur darin unterscheiden, daß der Urheber (Der AUSGANGSPUNKT) der Tätigkeit in einem Fall unbekannt (unbestimmt) in anderem Fall bekannt (bestimmt) ist.

КРАКОВ

*Jolanta Rokoszowa*

#### ZITIERTE LITERATUR

M. Auerbach, M. Golias

— 1962 — Gramatyka grecka, Warszawa.

É. Benveniste

— 1946 — Structure des relations de personne dans le verbe. Problèmes de linguistique générale 1., Paris 1966, S. 225—236.

— 1950 — Actif et moyen dans le verbe. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 168—175.

— 1952 — La construction passive du parfait transitif. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 176—186.

— 1956 — La nature des pronoms. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 251—257.

— 1958 a — Catégories de pensée et catégories de langue. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 63—74.

— 1958 b — De la subjectivité dans le langage. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 258—266.

— 1959 — Les relations de temps dans le verbe français. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 237—250.

— 1960 — »Être« et »avoir« dans leurs fonctions linguistiques. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 187—207.

— 1963 — La philosophie analytique et le langage. Problèmes de linguistique générale, Paris 1966, S. 267—276.

— 1966 — Problèmes de linguistique générale, Paris.

A. Bogusławski

— 1972 — Preliminaries for Semantic-syntactic Description of Basic Predicative Expressions with Special Reference to Polish Verbs. O predykacji. Materiały konferencji, Wrocław 1974, S. 39—57.

## F. Bopp

- 1836 — *Vocalismus oder sprachvergleichende Kritiken über J. Grimms Deutsche Grammatik*, Berlin.

## V. Brøndal

- 1943 — *Les oppositions linguistiques. Essais de linguistique générale*, Copenhague, S. 41—48.

## K. Brugmann

- 1913 — *Griechische Grammatik*, München.  
— 1916 — *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Strassburg.

## N. Chomsky

- 1965 — *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, Mass.  
— 1966 — *Topics in the Theory of Generative Grammar*, The Hague.

## B. Delbrück

- 1897 — *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*, B. II, Strassburg.

## R. Hallig, W. von Wartburg

- 1952 — *Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie*, Berlin.

## J. Katz, J. Fodor

- 1963 — *The Structure of a Semantic Theory*, *Language* 39, S. 170—210.

## J. Katz, P. M. Postal

- 1964 — *An Integrated Theory of Linguistic Description*, Cambridge, Mass.

## G. S. Kłyczkow

- 1975 — *Teoria rozwoju języka i językoznawstwo historyczno-porównawcze*, Warszawa.

## T. Kotarbiński

- 1971 — *O postawie reistycznej, czyli konkretystycznej. Semiotyka polska 1894—1969*, Warszawa, S. 70—82.

## J. Kuryłowicz

- 1946 — *Ergativnost' i stadialnost' v jazyke*. *Izvestija Akademii Nauk SSSR* V, S. 387—393.  
— 1964 — *The Inflectional Categories of Indo-European*, Heidelberg.  
— 1965 — *Indoeuropejskie perfectum w słowiańskim*. *Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej* 5, S. 53—58.

— 1968 — O rozwoju kategorii gramatycznych, Kraków.

— 1971 — Perfectum słowiańskie na -l. Spr. PAN Kr XIV, S. 52—54.

J. Mc Cawley

— 1968 — The Base Component of a Transformational Grammar. Foundations of Language 4.

A. Meillet

— 1958 — Wstęp do językoznawstwa indoeuropejskiego, Warszawa.

Don L. F. Nilsen

— 1973 — The Instrumental Case in English, The Hague.

J. Nivette

— 1970 — Principes de grammaire générative, Paris.

Z. Rysiewicz

— 1954 — La construction passive dans quelques langues indoeuropéennes et en sémitique. Biuletyn PTJ XIII, s. 99—107.

J. Safarewicz

— 1938 — Les désinences moyennes primaires de l'indoeuropéen. Bulletin international de l'Académie Polonaise de Sciences et des Lettres, Kraków.

— 1939 — O pochodzeniu łacińskiego passivum. Przegląd klasyczny 1939, Lwów, S. 575—584.

— 1950 — Gramatyka historyczna języka łacińskiego, B. II, Składnia, Warszawa.

Z. Saloni

— 1973 — O składniowych związkach podrzędnych. Polonistyka 1973, S. 2—8.

— 1974 — Związki z osobową formą czasownika w systemie składniowym języka polskiego. Biuletyn PTJ 1974, S. 19—33.

A. N. Savčenko

— 1961 — Kategorija mediuma v indoeuropejskom jazyke. Biuletyn PTJ XX, S. 99—118.

E. Schwyzer

— 1943 — Zum persönlichen Agens beim Passiv besonders im Griechischen, Berlin.

B. Wolniewicz

— 1968 — Rzeczy i fakty. Wstęp do pierwszej filozofii Wittgensteina, Warszawa.

## Резиме

Јоланта Рокошова

## О ПРОБЛЕМУ АНТРОПОЦЕНТРИЗМА У ЈЕЗИКУ

## (Прилог истраживању глаголског рода)

За интерпретацију актива и пасива суштинска може бити интерпретација аргумената у линеаризованој структури. С тачке гледишта језика за најважнију чињеницу, кад је у питању актив и пасив, треба признати онтолошку неједнакост свих реалних (супстанцијалних) егзистенција о којима се људи узајамно информишу. С тачке гледишта актива и пасива изгледа да је основна она подела у којој, с једне стране, потпуно посебно стоји *човек* а, с друге, све оно што *није човек*. Поставља се теза да је категорија пасива у ие. језицима могла настати у тренуцима који су хронолошки веома удаљени једни од других а о којима одлучује објективизација ванјезичке стварности и способност, с тим повезана, да дође до језичког прелаза од субјекатског на објекатско формулисање исказа.

Анализа ие. опозиције медијум: немедијум и перфекат: неперфекат, позиције типа  $\phi : +$ , неутралан: маркиран, које се заснивају на систему флективних наставака, показује да су те опозиције у том облику могле постојати под једним условом — да се у позицији *субјекта* налази аргумент *човек*. При било каквом другом аргументу као субјекту те опозиције нису могле постојати. Детаљна анализа врста аргумената претпоставља постојање теоретске ситуације у којој је правац односа између аргумената и предиката у линеаризованој структури увек био једностран, с аргументом типа *subiectum constans* — *човек*. *Полазна тачка* радње изражавала се у субјекту а *завршна* у предикату. Наведене претпоставке сагласне су са теоријом аглутинације Ф. Бопа, која претпоставља развитак ие. језика од изолативног типа преко аглутинације до флексије.

Ако се наведеном редоследу да други поредак, он у том случају постаје маркиран и има категоријално-творбену вредност. То постаје могуће ако се у *субјекту* нађе аргумент *не човек*. Треба претпоставити да се та врста аргумента могла појавити пре свега у перфекту, јер је ту таква промена била језички нерелевантна — није долазило до поремећаја структуре исказа нити до промене опозиције перфекат: не перфекат; уп. *ὁ νεανίσκος ἕστηκε* 'младић стоји', јер је устао, стао, *ἡ τράπεζα ἕστηκε* 'сто стоји', јер га је неко поставио, донео... И у једном и у другом случају перфекат означава *стање* које је резултат претходне радње. Суштинска новина догађала се у медијуму и доводила је до поремећаја опозиције уносећи релационо значење *стања* (пасивног).

Пасивна грчка дијатеза има другачији карактер од дијатеза које постоје у савременим ие. језицима. Она поседује семантичк детерминацију, без обзира на то да ли је конструкција двочлана и трочлана.